



Blick von der Angeralm auf die ehemaligen Schafweideflächen auf den südseitigen Flächen im Karwendeltal.

Schafweide Mittenwald und Maria Theresia

Schafhalter ein Spielball der Grenzpolitik

Bei der Hauptalmbegehung und beim Almbauerntag heuer in Mittenwald wird sicherlich auch das Thema Schafweide eine Rolle spielen, das vor ca. 25 Jahren ausführlich diskutiert und letztlich vertraglich geregelt wurde.

Überblick über die Sachlage

Zur Beurteilung dieses Schafweiderechtes muss man weit in die Geschichte zurückschauen. Es verwundert nämlich, dass nach dem gültigen Weidekonspekt vom 3. Februar 1859 am Brunnsteineck auf 159 ha Fläche nur die Zahl von 200 Schafen vom 24. April bis 29. September (159 Weidetage) vermerkt ist. Im Weidebeschrieb und in einem Randvermerk steht auch, dass die Gemeinde 1844 ihre im österreichischen Karwendeltal stehenden 1000 Schafrechte für 25000 Gulden verkaufte. So verblieb auf bayerischem Gebiet nur das bis zum 24. Mai jeden Jahres beweidete Brunnsteineck, bei dem es sich ursprünglich nur um die Vorweide handelte. Wie es zu diesem untypischen Verkauf von Rechten kam, soll mit dem nachfolgenden Bericht aufgeklärt werden. Untypisch ist der Verkauf der Rechte deshalb, weil Schafweiderechte für die Bewohner eines Gebirgsortes im 19. Jahrhundert lebenswichtig waren, sicherten ihnen doch Fleisch, Milch und Wolle ein bescheidenes Auskommen.

Grenzfestung Porta Claudia

Die ursprüngliche Grafschaft Werdenfels, zu der auch Mittenwald gehörte, reichte nach alten Grenzbeschreibungen

über Scharnitz hinaus in Richtung Seefeld und ins Leutaschtal. So lag auch das Karwendeltal im Herrschaftsgebiet der Grafschaft. Anzumerken ist, dass dieses kleine unabhängige Werdenfeler Land, das seit 1294 zum Hochstift Freysing gehörte, kaum politische Unterstützer hatte. Mächtige Nachbarn wie Tirol und Bayern stellten Gebietsansprüche und verschoßen gerne die Grenzen zu ihren Gunsten. Im Zuge des 30-jährigen Krieges errichtete Tirol 1632 unter Duldung des Hochstifts auf fremdem Grund die Porta Claudia, eine Befestigungsanlage nördlich von Scharnitz, nahe der heutigen Staatsgrenze, die als Schutz gegen die heranrückenden Schweden dienen sollte. Die eigentliche Grenze verlief aber seit dem Jahre 1500 etwa einen Kilometer südlich von Scharnitz. Der Bau der Talsperre wurde von Claudia de' Medici, Erzherzogin von

Österreich und Landesfürstin von Tirol, als Befestigung des wichtigen Übergangs von Bayern nach Tirol in Auftrag gegeben und nach ihr benannt.

Um das Jahr 1700 besaß der Markt Mittenwald folgende „Almleger im Garwendeltal“: Zwei beste Leger aufm Lerchat und auf den Angerlen unter der Hochalm (Larchet Alm und Anger Alm der AV-Karte), je ein Leger im Achorn hinterm Pürzl, im Vogeleschar (Vogelkar, südwestlich der Östlichen Karwendelspitze) und im Schlichten (südlich der Schlichtenkarspitzen).

Das Reintal wird bayerisch

Mit dem Vertrag von 1766 wurde schließlich von Tirol das Karwendeltal einschließlich Scharnitz und die Porta Claudia unter der Regierungszeit von



Skizze: Heimatkundliche Stoffsammlung

Eine Skizze der Porta Claudia, dem Bollwerk gegen die Schweden.

1 Torgebäude mit Kapelle, 2 Geschützstand „Der Kavalier“,

3 Vorwerk „Die Teufelsküche“ 4 Ab hier heute noch vollkommen erhalten



Fotos: M. Hintershofer

Mittenwalder Schafe auf der Rehbergalm im Karwendel.

Maria Theresia gegen das Reintal eingetauscht, wobei die niedere Gerichtsbarkeit, das Grundeigentum, die hohe und niedere Jagd bei der Grafschaft Werdenfels und die Holz- und Weiderechte bei den Bürgern von Mittenwald blieben.

Im Rahmen der Reichsdeputation von 1803, diktiert von Napoleon und Zar Alexander I., die sozusagen eine Gebietsneuverteilung nach dem Verlust der linksrheinischen Gebiete beinhaltete, fielen unter anderem die weltlichen Hoheitsrechte des Hochstifts Freising, die es innerhalb der Landesgrenzen Tirols innehatte, an den tirolischen Landesfürsten. Die niedere Gerichtsbarkeit über das Karwendeltal wurde dem Gericht Hörtenberg (Telfs) einverleibt. Ebenfalls im Jahre 1803 fiel im Zuge der Säkularisation auch das gesamte Werdenfeler Land, das sich im Besitz des Erzbistums Freising befand, an das Kurfürstentum Bayern.

Im österreichisch-bayerischen Grenzberichtigungsvertrag (Revision) von 1844 wurde für die gesamte Nordgrenze von Tirol und Vorarlberg eine genaue Vermessung und Darstellung vereinbart. In diesem Zusammenhang erfolgte laut Weidekonspekt für das Abtreten der al-

ten Rechte ein finanzieller Ausgleich in Höhe von 25 000 Gulden.

Nur 200 Schafe berechtigt

Es scheint, dass weder Bayern noch Tirol auf die Belange der Werdenfeler Rechtler Rücksicht genommen haben. Verblieben ist letztendlich eine Restfläche von 466 Tagwerk, die auf bayerischem Gebiet am Brunnsteineck liegt. Diese Fläche ist laut Beschrieb vom Jahr 1859 mit 200 Schafen berechtigt. Da bereits bei Abfassung des Weidebeschriebes die Rechtsfläche am Brunnsteineck bei weitem nicht für die vorhandenen Schafe ausreichte und wegen der extremen Felslagen kaum beweidbar war, wurde vom Forstamt gegen Entrichtung einer Gebühr die Weide auf zusätzlichen Staatswaldflächen gestattet.

Nach Angaben von Prof. Dr. Spatz liegen seit 1913 genaue jährliche Auftriebszahlen vor. So betrug der Auftrieb bis 1993 im Durchschnitt knapp über 500 Schafe. In den Notzeiten der beiden Weltkriege waren es weit über 1000 Tiere, so dass zum Teil sogar zwei Schafhirten angestellt werden mussten. Der Auftrieb der Schafe

erfolgte damals nicht über Scharnitz, sondern traditionell bis Anfang der 1970er Jahre über den, auf bayerischer Seite liegenden, Brunnstein und über das Dammkar auf die in Österreich liegenden Flächen, obwohl das Recht dort schon lange nicht mehr bestand. Sämtliche Bereiche waren sehr unzugänglich und befanden sich weit oberhalb der Baumgrenze im absolut „unproduktiven Terrain“.

Ein plötzlicher Anstieg der Auftriebszahlen im Jahr 1972 war auf den vorübergehenden Auftrieb von 300 Tieren eines einzigen Schafhalters zurückzuführen. Dies war der Anlass für das Eingreifen der Staatsforstverwaltung, in dessen Folge das Alpeninstitut ein Gutachten erstellte mit dem Ergebnis, dass das Hauptweidegebiet nur einen Auftrieb von 500 Schafen rechtfertige.

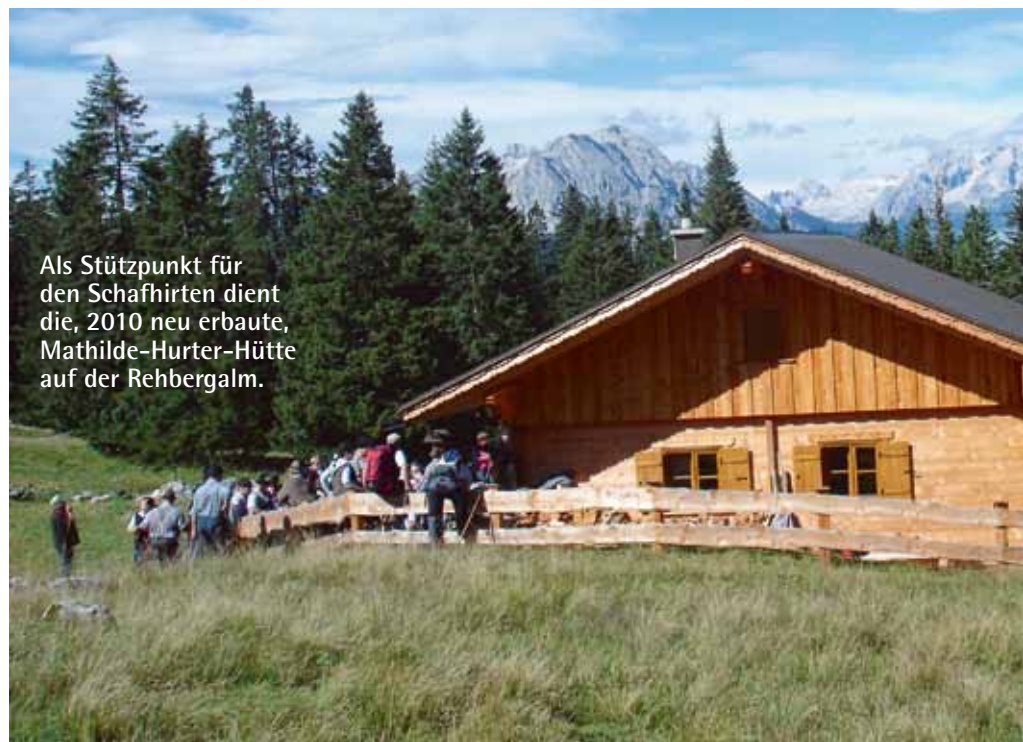
300 Gestattungsschafe

Ab der Weidesaison 1977 gestattete das Forstamt den Austrieb von 500 Schafen, einschließlich der 200 Rechtsschafe, vom 24. April bis 29. September jeden Jahres auf ca. 2000 ha staatsforsteigenen Flächen um die Rehbergalm und in den Hochlagen des nördlichen und westlichen Karwendel. Der Vertrag endete mit der Weidesaison 1985, wurde dann aber um ein Jahr verlängert mit der Maßgabe, Lösungsmöglichkeiten für alle Beteiligten zu finden. Inzwischen hatte nämlich der Landtag am 5. Juni 1984 in dem legendären „Bergwaldbeschluss“ festgelegt, dass die Waldweide so rasch wie möglich abzulösen sei. Die Forstverwaltung wurde beauftragt, Flächen zu finden, auf denen 500 Schafe auf staatseigenen Flächen weiden können, ohne die Waldverjüngung zu schädigen. Als geeignet erschienen die weitgehend baumfreien Hochlagen im nördlichen und westlichen Karwendel.

Diese Weideflächen liegen aber im Naturschutzgebiet „Karwendel und Karwendelvorgebirge“, so dass auch die Re-

Die Schafalm – so war's früher

Die ursprüngliche Schafalm der Mittenwalder lag laut Grundsteuerkataster Telfs auf der heutigen Tiroler Seite im Karwendeltal mit einem Recht von 1100 Schafen. Dazu gehörte auf der Westseite des Karwendeltales das Kirchlekar, Brunnsteineck, Brunnsteinanger, Gamsanger, Lerchfleck bis zum Großkar, auf der Ostseite das Schlauchkar, Neunerkar und Marxenkar. Die Böden zwischen der Larchetalm und der Angereralm heißen heute noch Schafstallböden. Hier war die Schneefucht der Mittenwalder Schafe.



Als Stützpunkt für den Schafhirten dient die, 2010 neu erbaute, Mathilde-Hurter-Hütte auf der Rehbergalm.



Als Schafhirte in Mittenwald lebt man gesund, hat man doch Bewegung an der frischen Luft in Hülle und Fülle. Peppi Hornsteiner (l.) mit seinem Vorgänger Manfred Brandtner.

gierung von Oberbayern als Höhere Naturschutzbehörde ihre Zustimmung geben muss. Da für 200 Schafe das historische Weiderecht gegeben ist, musste deshalb für die 300 Gestattungsschafe eine Ausnahmegenehmigung erteilt werden. Die Verhandlungen waren nicht einfach und zogen sich fast ein Jahrzehnt bis zum Jahr 1995 hin.

Kompromiss erreicht

Das Ergebnis war ein Kompromiss, der nur mehr den Auftrieb von 400 Schafen beinhaltet, die auf den Freiflächen der Rehbergalm und in den Hochlagen des nördlichen und westlichen Karwendels 70 Tage in der Zeit vom 20. Juni bis 15. September jeden Jahres unter zuverlässiger Behirtung weiden dürfen. Der auf fünf Jahre befristete Vertrag wurde ab 2000 bis 2004 um jeweils ein Jahr und dann nach dem Vor-

liegen der vegetationskundlichen Untersuchungen bis 2020 verlängert. Die Vor- und Nachweidezeit findet im Heimweidegebiet am Kranzberg statt und dauert vom 1. Mai bis 29. September.

2010 errichtete die Weidegenossenschaft auf der nicht erschlossenen Rehbergalm, deren 7,8 ha Freiflächen sich im Besitz der Marktgemeinde Mittenwald befinden, eine Almhütte. Die in Mittenwald ansässige Apothekerin Mathilde Hurter (1923-2002) hatte in ihrem Testament unter anderem den Bau einer Hütte auf der Rehbergalm verfügt, die der Almwirtschaft und der Hirtenausbildung dienen sollte. Sie kannte nämlich noch das alte Gebäude, das 1954 den Flammen zum Opfer gefallen war. Zu Ehren der Stifterin bekam die Hütte die Bezeichnung „Mathilde-Hurter-Hütte“, die dem Hirten Peppi Hornsteiner als Stützpunkt für seine weiten Wege in den Hochlagen des Karwendel bei der Beaufsichtigung der Schafe dient. Seit 26 Jahren kann sich die Weidegenossenschaft, an deren Spitze seit 24 Jahren Peter Reindl als Vorsitzender steht, auf ihren zuverlässigen und verantwortungsbewussten Hirten bei seiner schweren Arbeit verlassen. Derzeit geben 42 Schafhalter ihre Tiere in den Sommermonaten in seine Obhut.

Schwerer Stand

Die große Politik im 30-jährigen Krieg mit dem Bau der Porta Claudia und unter der Kaiserin Maria Theresia mit der Verschiebung der Grenze zwischen Tirol und Bayern beeinflusste die Schafhaltung



Peter Reindl (r.), seit 24 Jahren 1. Vorsitzender der Weidegenossenschaft, bekommt von Andreas Neuner Präsente für die Ausstattung der Mathilde-Hurter-Hütte.

in Mittenwald nachhaltig. So bestand über 200 Jahre nach der Grenzfestlegung von 1766 nur noch wenig Verständnis dafür, dass weit mehr als die 200 Rechtsschafe notwendig sind, um die Tradition der Bergschafhaltung aufrecht zu erhalten. Gerade diese Schafhalter sind es aber, die mit der aufwändigen Mahd der Buckelwiesen die Landschaft mit ihrer Artenvielfalt im oberen Isartal prägen. Neben der

vielfältigen Flora und Fauna profitiert davon auch der für die Region wichtige Fremdenverkehr in erheblichem Maße. Die Weidegenossenschaft hat sich damals energisch und mit guten Argumenten für die Erhaltung des Schaufetriebes im Karwendel eingesetzt und konnte schließlich noch kurz vor der Hauptalmbegehung 1995 den Vertrag mit dem Forstamt unterzeichnen.

M. Hinterstoifer

Anzeige

10 GUTE GRÜNDE FÜR PREFA

- ! STURMSICHER
- ! ROSTFREI
- ! BRUCHFEST
- ! LEICHT
- ! SCHÖN
- ! FARBBESTÄNDIGE OBERFLÄCHE
- ! OPTIMAL FÜR SANIERUNGEN
- ! KOMPLETTSYSTEM
- ! UMWELTFREUNDLICH
- ! 40 JAHRE GARANTIE

IHR PREFA FACHVERLEGER IN IHRER NÄHE:

► Alles rund um's Dach

Hohenwiesen 3 • 83661 Lenggries • Mobil: 0171 4606889

www.spenglerei-wasensteiner.de

WWW.PREFA.COM

